Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 24 (1920)

Rubrik: Dramatische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stes hat er in einigen rassigen Porträten seiner Frau gegeben (Abb. S. 223).

Neben Frauen malt Beurmann mit Borliebe Kinder und Blumen (fast alle seine Modelle huldigen dem Blumenfultus). Auch als Landschafter hat er sich versucht, wie eine Reihe Aquarelle aus dem Tessin, Engadin und Wallis bezeugen, die in Zürich zu sehen waren. Schließlich bleibe nicht unerwähnt, daß sechs deforative Wandbilder Beurmanns das Foner des neuen Basler Stadtstheaters schmücken.

Baul Schaffner, Bürlch.

Dramatische Rundschau I.

Berner Stadttheater. Schweizerische Erstaufführung der Oper "Issebill" von Friedrich Klose.
(Mit vier Textbildern).

Das niederdeutsche Märchen "Bondem Fischer un syner Fru", das von den Brüdern Grimm aufgeschrieben wurde, das Märchen von der machtsüchtigen Isebill birgt dramatische Möglichkeiten in sich, wie sie nur selten einem Märchen eignen. Das hat um die 1860er Jahre schon der Bater des Komponisten, Friedrich Klose, gespürt und einen dramatischen Plan entworfen, der nun der Oper "Issebill" zusgrunde liegt.

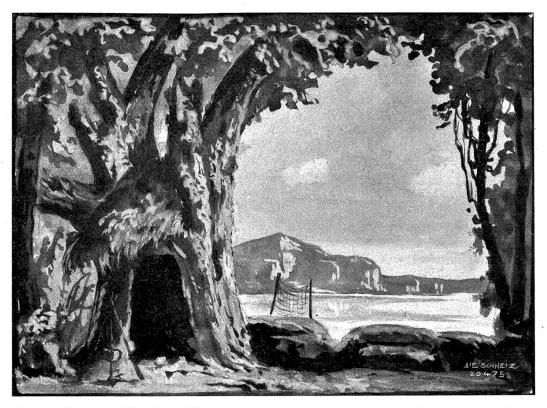
Die Handlung der am 5. März zum ersten Mal an einem schweizerischen Theater - in Bern - auf= geführten Oper spielt sich in fünf unmittelbar an= einanderhängenden "Bil= dern" ab: an einem Berg= see leben, einen uralten hohlen Baum als Woh= nung benügend, der Fi= icher und seine Frau Ilse= bill, färglich und einsam. Eines Morgens aber ge= rät dem Kischer ein son= derbarer Wels ins Net, "ein mächtig großer Fisch", der reden kann und ihm Rat= und Tat= hilfe verspricht, wenn er ihn wieder freiläßt. Der Fischer läßt den "gesprä= digen Alten" wieder aus. Issebill aber, immer schon von Reichtum und Macht träumend, will seine Freundschaft gleich er= proben: sie wünscht sich einen Bauernhof. Wels zaubert alsogleich

einen reichen Hof an Stelle des hohlen Baumes. Doch mitten in das neue Glücktritt das Ritterfräulein mit Jagdleuten, von allen ehrfürchtig begrüßt. Da schwillt in Ilsebill die Machtbegierde an, und sie fordert durch den Fischer vom Wels eine Burg. Der Hof verschwindet; eine trotige Burg ragt an seiner Stelle empor. Ritter, Knappen, Edelknaben ziehen auf, verswandeln den staunenden Kischer in einen



Emil Beurmann, Bafel.

"Dortrat meiner Frau", Beichnung.



Friedrich Aloses "Ilsebill". Erstes Bild. (Uraufführung in Bern).

Ritter, und in fürstlichen Gewändern tritt Ilsebill stolzgebläht inmitten ihrer Edel= frauen aus dem Tore. Man huldigt ihr mit Schwerterklirren; sie sagt Turniere an. Doch da dringt in den Burghof ein Rreuzzugsprediger mit Chorknaben und ruft die Ritterschaft zum Schutze und zur Befreiung des heiligen Grabes auf. Ilse= bill muß erkennen, daß größer als ihre ritterliche die Macht der Kirche sei, und ihr Wahn schlägt in immer höheren Flam= men empor. Dem Fischer befiehlt sie, den Wels um Verleihung der kirchlichen Macht zu bitten. Widerstrebend tut er es end= lich. Der Wels erscheint und erhört den Wunsch: auf den Uferfelsen türmt sich plöglich eine gewaltige Rathedrale; Scha= ren von Kreuzfahrern strömen von allen Seiten mit Bannern herbei. Ein droben= des Gewitter verfinstert die Szene. Nach der Waffenweihe in der Kathedrale tritt die Geistlichkeit heraus, unter einem Baldachin Issebill im goldgestickten Ornat eines Bischofs. Doch das heraufziehende Unwetter bricht nun gewaltig los, und unter den Rreugfahrern und den Geist= lichen steigt zusehends die Unruhe und Angst. Segnend, drohend, fluchend ver-

Nach bem Entwurf von Effehard Rohlund, Bern.

jucht Isseill, ihre Macht über die Scharen auszuüben; umsonst: Gottes Macht ist noch höher. Da spricht sie den wahnswitigen Befehl aus: "Ja! so will ich sein! so will ich sein! wie Gott!" Der Wels aber antwortet dem Fischer: "Wasihr gebührt, das hat sie schon!" Und vollständige Gewitterfinsternis erfüllt die Szene. Isseill sinkt ohnmächtig zusammen. Als sich der Sturm gelegt hat, im ausheiternden Abend liegt wieder still das Ufer des Bergsees da und wie zuvor der hohle Baum als Wohnung der armen Fischersleute. Alles scheint Isseill nur wie ein Traum gewesen zu sein. Ueber dem See blüht eine duftige Mondnacht auf.

So schließt sich der Kreis, der nicht nur irgendein beliebiges Menschengeschick, sons dern ein Schicksal von ewiger Bedeutung umzirkt.

Das ist es auch, was den Romponisten Friedrich Klose wohl so stark gefesselt und immer wieder befruchtet hat, und das ist es auch, was den Hörer über die Handlung hinaus so tief erschüttert. Klose hat diese in einem einzigen, ununterbrochenen Aufzug von etwas mehr als zwei Stunden

spielende Sandlung, hat diesen unbändigen Trieb nach oben, nach Licht und Macht, hat dieses schuldbelastete Schicksal in eine Musik getaucht, die das Gee= lische, das Symbolische, das von der äußeren Sandlung unabhängige Geistige auf ergreifende Weise lebendig macht. Wohl folgt auch er in großen Strichen den Wandlungen der Hand= lung, natürlich; jedoch er vertieft das Aeußere, um nicht zu sagen: das Zufällige so, daß es zur tragenden, bestimmen=

den Naturstimmung wird und somit jedes einzelne der fünf "Bilder" emporhebt zu gleichnishafter Größe. Nicht umsonst nennt er die Oper eine "dramatische Sinstonie": Die einzelnen Bilder könnten einzelnen Sinfoniesäßen entsprechen. Aber die Berechtigung zu diesem Sondertitel gewinnt Klose nicht aus der äußeren Uebereinstimmung, sondern sie wird ihm aus dem Wesen seiner Musik, die troß größter dramatischer Spannkraft eben mehr ist als nur Opernmusik: es ist die veredelte, vergeistigte Musik der Sinsonie.

Denken wir etwa an Wagners "Rheinsgold", an das besonders die wassers wogenden Welspartien der "Issebill" ers

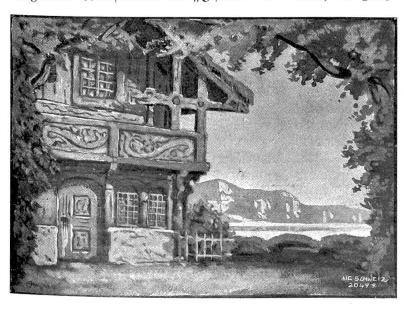


Friedrich Alofes "Ilfebill". Zweites Bild.

Nach bem Entwurf von Effehard Kohlund, Bern.

innern könnten, so wird der Unterschied sofort klar. Kloses Musik ist — für mein Empfinden wenigstens - geistiger, nerpöser, vielleicht weniger wuchtig im Ausmaß, aber feiner in ihren seelischen Aus= strahlungen, was auch schon eine zarter angelegte Faktur, eine durchsichtigere, kul= tiviertere, schlichtere Partitur voraussest. Wie poetisch gestaltet Klose schon den er= wachenden Morgen am Bergsee! Man alaubt zu sehen und besonders zu fühlen, wie ein Wesen nach dem andern, Bäume, See, Wolken, Vögel, Licht die Augen auf= tut und sich zu neuem Leben entfaltet. Diese Rraft der Naturstimmung strömt durch das ganze Werk hindurch, ob es sich

> um die fröhliche, sonnbe= schienene Bauernszene oder um die schon etwas gewitterschwüle Burg= szene oder dann gar um die ausbrechend und -überwältigend große Wucht des Gewitters handelt, während Ilse= bill sich vor der Rathe= drale Gottähnlichkeit münscht. Die Natur ein einziger Tag umfaßt die ganze Entwicklung des Geschehens — be= gleitet in Rloses Musik nicht nur die Sandlung, untermalt oder umrankt



Friedrich Aloses "Ilsebill". Drittes Bild. (Biertes Bild f. Seite 229).

Rach bem Entwurf von Effehard Kohlund, Bern.

sie nicht nur mit ihrer Stimmung, sondern auch sie wird zum Symbol, wird zum Spiegel des seelischen Geschehens, wird zum Ausdruck des immer schwüleren, imsmer dämonischer und finsterer werdenden Machtdranges der Isseill, die ja im Grunde die einzige Trägerin der Handlung ist und auch als solche überindividuell als ein weltgültiges Sinnbild auftritt.

Die sonnige, harmlos freudige Art der Bauernszene, die flotten, äußerst wirksamen, ländlich gefärbten Chorgesänge der Rnechte und Mägde, dann später der un= gemein glänzende, rassige, stolz charakter= volle Rittermarsch, dessen erstes Motiv so fein und bedeutungsvoll immer wieder aus dem Orchester auftönt als ein irgend= wo in Issebills Seele wacher Gedanke an Glanz und Macht; dann die Ritter= und die Kreuzfahrerchöre, die sich, einer den andern vorschiebend und übertürmend, vor der phantastischen Rathedrale ein= drucksvoll, bannend entfalten — das sind Schöpfungen eines Meisters. eines bühnenkundigen, wirkungskundigen, aber auch eines reichen, reifen Meisters. Wie drängt gerade hier, wo all die Chöre sich angstvoll vor dem tosenden Gewitter zu= sammenscharen, wie drängt hier alles mit= reißend zum Söhepunkt, zur Entladung, und wie verförpert dies alles die maßlos gesteigerte Ruhmsucht der Issebill! Un dramatischer Gewalt ist diese Szene, die so feierlich mit Kirchengesang beginnt, un= erhört stark und eindrucksam. Chöre und Orchester offenbaren hier eine unglaub= liche innere Spannkraft und Wucht. Man zweifelt, ob es dem Romponisten nun nicht an Mitteln fehle, diese Höhe des drama= tischen Ausdrucks, diese atemlose Steige= rung noch zu überbieten. Denn der Aus= bruch des Gottgleichheitswunsches ist doch der Gipfelpunkt des äußern und innern Geschehens. Aber Rlose hat die Mittel, die Spannung nicht nur wachzuhalten, sondern wenn möglich noch zu vergrößern. Jedoch dem tief symbolischen Sinn des Märchens, dem seelischen Gehalt gemäß findet er die Steigerung in einer unsäglich ergreifenden Verinnerlichung. Das Nach= spiel, das dem gotteslästerlichen Wunsch Ilsebills und ihrem Ohnmächtigwerden folat, dieses groß ausgesponnene, pracht= voll beredte Orchesternachspiel gestalte tin

herrlicher Weise die innere Lösung, das allmähliche Wegsinken alles Prunkvollen in Isseills Seele, das Auslösen einer inneren, leiderfahrenen Weisheit und das Aufblühen eines dämmerlichen Friedens, wie ihn eben nur die qualengeläuterte Genügsamkeit ausströmen kann.

Ganz wundervoll entwickelt sich aus diesem Nachspiel die furze lette Szene: Abenddämmerung, Mondsichel, fern ab= ziehende Gewitterwolken, der hohle Baum am See, Issebill schlaftrunken wähnend, sie habe Sonnenglang geträumt, der Fischer am See sikend wie je zuvor. Dann verschwinden auch die beiden Menschen, und nur die Monddämmerung webt noch ihren friedlichen, silbernen Schleier über das ehedem von so gewaltigen Gescheh= nissen erschütterte Ufer des Sees. Das ist musikalisch eine unendlich eindrucksvolle Steigerung, eine wunderbare Verinner= lichung und ein unbeschreiblich feines, poetisches und weises Hingeben in die ge= heimnisvolle nächtliche Natur. Es schließt das reichhaltige, im dramatischen Ausdruck so großzügige, so meisterlich gesammelte und unablässig angespannte Werk erlösend ab und tut dennoch gleichsam einen Blick ins Unendliche auf, so daß es heimlich weiterklingt und weiterwebt, die Un= erforschbarkeit der Menschenseele fündend.

* *

Die Aufführung am Berner Stadt= theater war eine ungewöhnliche technische und fünstlerische Tat. Die vier Bühnen= bilder, prächtig in ihrer farbenschönen Größe und Rraft, wurden nach Entwürfen von Effehard Rohlund in den Werkstätten des Stadttheaters ausgeführt. Wir freuen uns, unseren Lesern hier die vom Rünstler eigens für die "Schweiz" ge= malten, in ihrer Anlage und Stimmung so fein dem Märchen und der Musik an= gepaßten, ausgezeichnet wirksamen Bühnenbilder in der Reproduktion zeigen zu können. Die musikalische Leitung der Auf= führung lag in den Händen des fein= sinnigen und doch fräftig und großlinig aufbauenden Kapellmeisters Dr. Albert Nef; die Regie führte Carl Ludwig Peppler. Die Partie der Ilsebill sang und gestaltete Marn Simmler in gang hervorragend eindrucksvoller Weise; den

Sebastian Desch, Appenzell.

Landschaft. Delgemälde.

Fischer gab Rudolf Jung. Die gewaltigen Chöre waren durch städtische Chöre vermehrt. So kam eine in allen Teilen hocherfreuliche Aufführung zustande. Der anwesende Komponist — der bekanntlich

Thuner ist — der verdiente Kapellmeister und das Fischerpaar wurden von den hins gerissenen Zuhörern des vollbesetzen Theaters lange und stürmisch bedankt.

W. Rz.

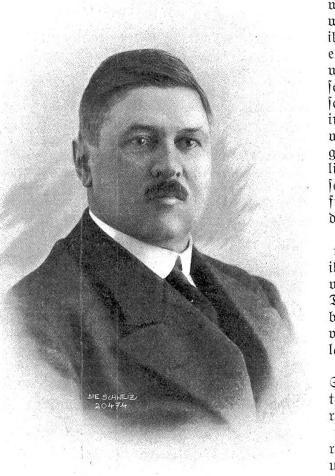
+ Staatsanwalt Dr. Heinrich Zeller.

Es gibt begabte Menschen, denen das Glück beschieden ist, sich rasch zu entfalten, ihr Werk im ersten Wurf anzulegen, um vielleicht rasch

wieder zu ver= siegen oder das tragische Geschick zu erleiden, gro= ße Hoffnungen erwect zu ha= ben, die sie nach den Erstlingen nicht mehr zu überbieten ver= mögen. Es gibt einen anderen Schlag Begab= ter (und aus dem ganzen Wesen des Schweizercha= rafters folgt, daß die führen= den Denker un= seres Voltes viel eher zu ihnen gehören), langiam zur Er= fenntnis seiner Fähigkeiten sich durchringt, zum Mut der Ent= faltung dersel= ben gelangt, der langsam ausreift und in

immer sich steis
gernder Vollendung seine Werke schafft. Heinrich Zeller wurde uns aus einer dersartigen Entwicklung durch den Grippenstod mit besonders schrankens und wahlloser Grausamkeit entrissen. Ihm waren viele Menschen freund, ihm aus ihnen selbst vielleicht nie recht bewußten Gründen von Serzen, im Anflug gut gesinnt, aus den altzürcherischen Kreisen und Gesellschaften,

in die ihn die Tradition seiner Familie hineinstellte, aus seiner übermütigen Studentenzeit, unter den Rechtsbeflissenen des



+ Staatsanwalt Dr. Beinrich Zeller (1874-1920).

ganzen Ran= tons: aber es war vielleicht wenigen non ihnen so recht eigentlich flar, welch bedeut= same, schöpferi= sche Kraft ihm innewohnteund wieviel wichti= ge, das mensch= Gemein= liche schaftsleben be= fruchtende Ge= danken von ihm ausgegeben wurden, von ihm noch zu er= warten waren. Das will nicht besagen, daß das von ihm hinter= lassene Werk ein aerinaes sei. Sein Rommen= tar des zürche= rischen Straf= rechtes, 3ahl= reiche juristische und politische Publikationen werden seinen freien, unab=

hängigen, immer aber die behandelteMasterie beherrschenden und über dem Stoffstehenden Geist in fester Form bewahren. Das jedoch, was er im persönlichen Umsgang zu geben hatte, was er in gemeinssamer Arbeit mit anderen für die Rechtsspsiege und deren Grenzgebiete leistete, was er in jedem Bereich des sozialen Lesbens und Strebens bot, was alles den